

KARIBUNI & HERZLICH WILLKOMMEN ZUM RUNDBRIEF Nr 33, DEZEMBER 2013

Nachdem seit dem letzten Rundbrief fast ein halbes Jahr vergangen, fang ich mal mit "Neuem" an: Vor dem Gottesdienst am Sonntag fragt mich eine Frau aus der Gemeinde, die als Krankenschwester im Regierungskrankenhaus arbeitet, wie es **Rahel** geht – und ob sie angefangen hat, Medizin zu nehmen. Ich schau sie erstaunt an: Rahel ist ein Kind aus der Gemeinde, daß mit Malaria und Verdacht auf Meningitis 3 Wochen im Krankenhaus lag und nur „knapp dem Tod entgangen“ ist. Das Stichwort „Medikamente anfangen“ ist sehr deutlich auf Aids gerichtet: Antiretrovirale Medizin. Als sie mein erstauntes Gesicht sieht, sagt sie: „Haben sie es dir nicht erzählt?!! Ja – Rahel ist positiv. Wir entschieden uns, sie zu testen und beide: Mutter und Tochter: positiv..“

Nach erster Sprachlosigkeit sag ich: „Ich dachte es schon oft..“: Rahel ist sehr oft krank, hat diverse Hautprobleme. Ihre Mutter hatte Gürtelrose vor einigen Jahren. Auf Nachfragen hatte sie damals erklärt, der Test sei negativ gewesen. Und weil Rahel mit ihren 9 Jahren HIV-Infektion nur bzw vor allem bei Geburt bekommen kann, war meine „Idee“ recht schnell aus meinen Gedanken..

Der Gottesdienst geht etwas an mir vorbei, weil ich mich weiterhin wundere: Die Familie von Rahel kenne ich, seitdem ich in Musoma bin. Als es Rahel vor einem Monat nachts immer schlechter ging riefen sie mich an – ich fuhr sie ins Krankenhaus, blieb so lange bis sie auf Station war und Behandlung startete, war in den folgenden Wochen fast täglich dort. Und in all dem es nicht zu schaffen, offen zu sein, ist schon merkwürdig. Besagte Krankenschwester sagte, sie sei sich nicht sicher, ob ihr Mann es weiß, aber Rahel s Mutter selbst schien es gewusst zu haben und wäre über das positive HIV-Ergebnis wenig erstaunt gewesen. ICH staune weiter: Da hat man Kinder, ist HIV positiv und trotz Symptomen und fast Verlust von Kind schweigt man. Sehr merkwürdig...

Genau: das Ganze erinnert SEHR an den letzten Rundbrief: Maria... Maria ist gestorben vor 2 Monaten - wahrscheinlich war es für sie zu spät, mit besagter Medizin zu beginnen.

Aber die Rahel-Geschichte spielt in „unserer Nähe“ wo Offenheit mittlerweile zum Leben gehört – wo auch in der Gemeinde Tabus gebrochen sind, und wo Medizin zu bekommen ist – somit finde ich das Beispiel Rahel recht ernüchternd - meint es doch, dass es trotz allem „Erreichten“ noch einen weiten Weg zu gehen gibt.

Die letzten Wochen waren auch sonst von Krankheit geprägt: Unser **Nachtwächter** – seit 10 Jahren schon bei uns – startete mit Malaria, dann kam Schlaganfall dazu. Wir brachten ihn ins Krankenhaus – stationäre Aufnahme.

Am nächsten Tag berichtet sein Neffe, der ihn betreut, von üblen Krämpfen. Ich verstehe nicht so ganz, was er sagt - aber dann passiert es vor meinen Augen - und ich glaub ich hab s noch nie gesehen: Sein ganzer Körper krampft/ zuckt, Gesicht verzerrt... Schmerzen! Die diversen Besucher der 20-Betten-Station sammeln sich erstaunt und erschrocken um sein Bett. Das Ganze dauert einige Minuten, nach kurzer Zeit wiederholt es sich. Am nächsten Tag ist er nicht mehr ansprechbar, ißt nichts, Krämpfe gehen weiter und Hoffnung auf Leben erlischt – denn auch WENN er gesund werden würde, wäre nach meiner Theorie sein Hirn geschädigt..

Am Abend wird er auf Intensivstation (die es dieser Tage in Musoma gibt!!) verlegt – und am nächsten Morgen treffe wir ihn mit Magensonde, Urinkatheter, Sauerstoffgerät und diversen angeordneten Medikamenten (die Dank unseres Beitrags zur Krankenversicherung von eben dieser übernommen werden...) Trotz „Intensiv-Atmosphäre“ ist sein Zustand unverändert - und nur das Denken da: wenigstens tut man alles um Leben zu erhalten, wenn s denn sein soll...



Nachtwächter
mit Frau und
„neuem Kind“
beim
Abschiedsfest

Und es SOLL sein... Bis heute ist es für mich ein Wunder, aber nach 1 Woche Medizin geht es aufwärts: er beginnt zu reden, zu essen, zu laufen. Nach 2 Wochen wird er aus dem Krankenhaus entlassen – noch verlangsamt im Denken, Reden und Bewegen - aber „lebend“. Mittlerweile kommt er regelmäßig zum Gottesdienst, wo er sonst eher weniger auftauchte - aber diese Krankheit hat auch „innerlich“ etwas bei ihm verändert – und wir hoffen das bleibt so...

Derweil Nacharbeit aber nicht mehr möglich sein wird, hat er um Rente gebeten. Er ist eh gute 65 Jahre mindestens – wenn gleich er 3 Frauen hat und die dritte Frau grad zu bereits fünf vorhandenen Kindern ein sechstes bekommen hat...

Für mich ist die Heilung vom Nachtwächter ein Wunder - und Erinnerung daran, daß Gott immer noch „kann“ wenn wir keine Wege mehr sehen, und daß, wo *unsere* Möglichkeiten zu Ende sind, es *Gottes* Möglichkeiten nicht sind – so ER es will..

Neben Krankenhaus und Kranken lief natürlich auch das „normale“ Leben... - zB **Dorfkliniken:**

Machen wir ja schon lang und jeden Monat: Behandlung von Kranken in Dörfern, die weit von (guter) medizinischer Versorgung entfernt liegen. Vor 3 Monaten kam ein Team aus Amerika – die kommen öfter mal – aber bisher ging ihr Programm an unserem vorbei. Diesmal kamen sie mit Arzt – und der Idee, Dorfkliniken zu nutzen, um Gemeinde zu gründen. Und so kamen wir in 2 neue Orte.

Ein Dorf liegt nur 15 Minuten von Musoma entfernt. So viele Frauen mit 7 und mehr Kindern, von denen viele richtig krank und zudem unterernährt sind und so viele Frauen (Männer kamen nicht so viele...) mit Syphilis haben wir schon lange nicht mehr gesehen. Mittlerweile waren wir schon diverse Male dort und langsam hat man den Eindruck, Leute verstehen ein bißchen von dem, was wir wollen und sagen und kleine Veränderungen sind zu sehen: Bessere Gesundheit, weniger dicke - von Würmern aufgeblähte – Kinderbäuche, weniger Kinder mit Blutarmut etc.. Auch ein bißchen was an Verhaltensänderung ist zu sehen: Wasser abkochen, früheres Behandeln von Kranken etc...



Dorfklinik: Wir Behandeln - die Besucher nutzen die Zeit für Gespräche



Das 2. neue Dorf liegt nah an der kenianischen Grenze. Auch da kamen viele - u.a. eine Mutter mit ihrem Kind, das schon lange und immer wieder Magenkrämpfe hat. Sie erzählt: „Mein Kind wurde bisher nur beim traditionellen Heiler behandelt. Der sagt, daß die Geister von seinem toten Großvater, der auch immer Magenbeschwerden hatte, die Krämpfe hervorrufen“. Die kleinen Einschnittstellen auf dem Bauch des Kindes, um die Geister zu vertreiben, zeugen von der Behandlung des Heilers. Nachdem es nichts half, ging sie zu einer Kirche. Dort wurde das Kind „umbetet“ – was in Tanzania stunden- bzw. tage/nächte-lang, ausdauernd und laut passiert. Jetzt kam die Mutter zu uns – nachdem Kind immer noch nicht gesund wurde. Wir machen Stuhluntersuchung und Amöben und Würmer werden gefunden – und behandelt – und wir uns ist medizinisch damit die Antwort gefunden. Ich merke aber, daß diese Antwort die Mutter nur wenig überzeugt, denn es fehlt die Erklärung zu den Geistern des Großvaters.

So offen sprechen Patienten nur selten ihre Gedanken aus, aber die meisten haben ebensolche Gedanken – und häufig kommen auch tatsächliche krankmachende okkulte Bindungen dazu.

Es bleibt Herausforderung und braucht Weisheit, in dem Aufeinanderstossen von verschiedenen „Welten“ und Sichtweisen wirklich wirkungsvolle Hilfe zu geben und „einander zu verstehen“.

Sonst: war das Arbeiten mit amerikanischem Arz net. Ich hatte als „Nur-Krankenschwester“ etwas Bedenken, wie es wird - aber zu den allermeisten Patienten fiel ihm auch nichts anderes ein als uns – was doch ermutigend ist...Die Zusammenarbeit mit ihnen wird u.U. auch in anderen Dörfern weitergehen.. mal sehen...

Im Juli wurden die **Gehälter** von der Regierung um 8,4 % erhöht. Auch wenn es nicht die befürchteten 50 % wurden, so ist es trotzdem Herausforderung genug. Wie in jedem Jahr sinken die Patientenzahlen im Juli bis Dezember etwas und somit geht es uns **finanziell** mal wieder sehr schlecht, die letzten Gehälter wurden mit fast 1-monatiger Verspätung gezahlt, diverse Schulden stehen an etc.

Unser Pastor sagt immer, Herausforderungen, die uns begegnen, sind dafür da, zu lernen, zu wachsen – und so sehe ich es mal als Lernfeld. Und es stellt uns in eine Reihe mit den meisten Tanzaniern, die auch am Abend nicht wissen, wie der nächste Tag „gehen soll“.

Im Januar sind Treffen mit verschiedenen Komitees geplant, um (wenn´s geht, mit „eigenen Ressourcen“) Lösungsansätze für die finanzielle Situation zu finden. Ich hoffe, es wird „erfolgreich“, denn immer noch empfinde ich es als Privileg, Stationen mit engagiertem Personal zu haben, wo Patienten ohne langes Warten und ohne sofortige Bezahlung „auf die Hand“ gute Behandlung bekommen.

Sonst: War letzte Woche „Messe“ /Ausstellung in Musoma und wir bekamen den „*Ersten Preis*“ unter 35 Anbietern von Natürlicher Medizin. SEHR nett fanden wir und mal eine gute Nachricht in sonst irgendwie arbeitsmäßig etwas mühsamen Leben grad... 15 Euro gab´s als „Preis“ und



eine Urkunde darf natürlich nicht fehlen

Platzende und darum: Gruss, Gott befohlen, Danke für „alles“ und eine gute Rest-Adventszeit

Maïke

Adresse: Maïke Ettlîng, HUYAMU, P.O.Box 1390, Musoma, TANZANIA, mail: maïke.ettling@gmx.de
Ausgesandt von: Allianz Mission BLZ: 45260475; Kto.Nr: 9110900, Vermerk: Maïke Ettlîng

